Erscheint täglich früh 1 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.
Auflage: 27000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Neue Zeilen kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 91. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Donnerstag, 1. April 1875.

Für das 2. Quartal

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße 13, zu 2 Mark 25 Pf., sowie für auswärts bei den Postanstalten zu 2 M. 50 Pf. angenommen.

Expedition der Dresdner Nachrichten.

Politisches.

Das Grab des Bonifacius zu Fulda sieht jetzt zum neunten Male die Bischöfe versammelt. Diesmal sind es nur die preußischen Kirchenfürsten. Was Bonifacius wohl sagen würde, hätte er vernehmen können, was im Laufe von sechs Jahren die Bischöfe neben seiner Ruhestätte beschlossen haben? 1869, vor dem vaticanischen Concile, versammelten sich die Bischöfe in Fulda, um die katholischen Gewissen zu beruhigen, daß die päpstliche Unfehlbarkeit, eine bisher bestrittene „Schulmeinung" der Jesuiten, von dem Concile zu einem bindenden Glaubenssatze für die Katholiken erhoben werden könnte. Das Jahr darauf beschlossen die Kirchenhäupter, abermals zu Fulda, sich dem Unfehlbarkeitsdogma zu fügen. Noch sechsmal zu Fulda versammelt, faßten sie, den Stadien des inzwischen ausgebrochenen Krieges zwischen Staat und Kirche folgend und den Krieg steigernd, Beschlüsse gegen die preußischen Maigesetze, Proteste gegen die Verletzung ihrer und der Kirche Rechte u. s. w. Jetzt treten sie wieder zusammen, offenbar um Stellung zu nehmen zu dem preußischen Gesetze über Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die katholische Kirche und zu dem Gesetze über Verwaltung des Kirchenvermögens durch Laien. Außerdem werden die Bischöfe gewiß einen prüfenden Blick über die ganze Ausdehnung des Schlachtfeldes werfen, um zu berathen, was zu thun sei, den niederen Clerus vom Abfalle ab- und die opferfreudige Stimmung in der Laienwelt aufrechtzuerhalten. Mit Ruhe darf das Reich resp. Preußen den Ergebnissen jener Berathungen entgegensehen. Sie werden die willigen Werkzeuge des Vaticans sein, von ihrem Cadaver-Gehorsam einen neuen Beweis ablegen. Nicht in Fulda, nicht in Posen-Gnesen, nicht in Paderborn, Münster oder Breslau wird das entscheidende Wort gesprochen, sondern in Rom. Der Papst aber hat noch einen Pfeil in seinem Köcher, den er bis zuletzt aufsparen, zu dessen Gebrauch er aber über kurz oder lang von den Jesuiten gedrängt werden wird: die katholischen Unterthanen Preußens von dem geleisteten Unterthaneneide zu entbinden. So hinmelhoch die Flammen des Kirchenconflictes zu lodern scheinen, noch hat die Gluth des Kampfes ihren äußersten Hitzegrad nicht erreicht.

Mit Theilnahme hat Deutschland den raschen Tod des berühmten französischen Culturhistorikers Edgar Quinet empfunden. Ein Stern der Wissenschaft ist mit ihm erloschen, dessen milde Strahlen in einem Lande wie Frankreich doppelt vermißt werden, in welchem die Jesuiten die Geistesnacht auszubreiten so beflissen und erfolgreich sind. Edgar Quinet war einer der wenigen vorurtheilsfreien Franzosen, welche die culturelle Bedeutung des Kampfes von Deutschland gegen die Jesuiten vollständig würdigten. Während die Mehrzahl der Franzosen mit Schadenfreude zusehen, wie die Clericalen dem deutschen Reiche Schwierigkeiten über Schwierigkeiten schaffen, während sie so verblendet sind, die Jesuiten für ihre besten Bundesgenossen gegen Deutschland zu halten und ihnen zu diesem Behufe Volksunterricht und Erziehung im Vaterlande Voltaire'süberantworten, hielt Quinet das Banner der Geistesfreiheit hoch über den Dunstkreis nationalen Vorurtheils. Quinet hatte in Heidelberg studirt, sein erstes Werk war die Uebersetzung der Schrift unseres großen Humanisten Herder: „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit." Quinet's ganzes Wirken war deutsch angehaucht; mit seinem, ihm vor einem Jahre vorausgegangenen Freunde Michelet schrieb er das Werk „Les jésuites", das Beiden die Absetzung von der Professur eintrug. Ein Tyrannenhasser, wurde er von dem Staatsstreichkaiser Louis Napoleon verbannt; nach Napoleon's Sturz kehrte er nach Paris zurück, um seinem erhabenen Beruf, die Menschheit von religiösen, politischen und socialen Vorurtheilen zu befreien, bis zum Tode zu dienen. Wohl sah er mit Niedergeschlagenheit die Verblendung der Regierenden, die Verdumpfung der Regierten und die Verarmung des literarischen und wissenschaftlichen Lebens in Frankreich. Dennoch strahlte als sein Leitstern am dunkeln Horizonte die Ueberzeugung, daß die Tugend kein leerer Wahn und daß die Guten doch zuletzt siegen werden.

Allerdings nimmt die Reaction in Frankreich immer mehr die Maske ab. Trotz der formellen Einführung der Republik herrschen Zustände, schlimmer als zur Zeit des ärgsten Druckes des Kaiserreiches. Das Ministerium Buffet wird bereits mit allem Ungestüm wegen seiner freiheitsfeindlichen Maßregeln angegriffen. So wurde dem gemäßigt republikanischen Journalisten Pessard die Erlaubniß zur Gründung einer neuen Zeitung verweigert. Ferner hatte der Abgeordnete Alfred Naquet, ein Naturforscher von anerkanntem Verdienste, aber Mitglied der äußersten Linken, beim Minister des Innern um die Erlaubniß nachgesucht, drei populäre Vorlesungen, und zwar über folgende Themata zu halten: 1) über die Spectralanalyse und ihre Anwendung auf das Studium der Bestandtheile der Sonne und der Sterne; 2) über die Grundelemente des Stoffes; 3) über das Alter des Menschengeschlechtes. Nach vierzehntägigem Warten erhielt Herr Naquet von dem Polizeipräfecten den Bescheid, daß ihm die Erlaubniß zu diesen Vorträgen nicht ertheilt werden könnte. Wir Deutschen, die wir doch wahrlich nicht über ein Uebermaß von politischen Freiheiten verfügen, können es uns kaum vorstellen, wie Vorlesungen über streng wissenschaftliche Themata verboten werden können!

Während in Berlin die hohe Politik am Osterfeste feierte, ist es in den Berliner Börsenkreisen um so aufgeregter zugegangen. Die letzte Börse vor dem Feste glich ganz einem Trauerhause. Das starke Engagement der Herren in Berlin à la Baisse, die Speculation auf den Ruin lebenskräftiger Industrieschöpfungen, das Trachten, solide Papiere zu entwerthen, um das Publicum, nachdem es mit Gründungen ausgebeutelt worden ist, nun mittelst der Abgründungen völlig aufzuschwänzen, ist vielen Berliner Börsianern doch nicht so recht bekommen. Eine Anzahl Makler und mittlere Banliers haben sich à la Baisse vergoldpapiert und sind beim nahenden Ultimo zahlungsunfähig geworden. Ein „sonst sehr geachteter" Börsenspeculant, Benno Heimann, hat sich, da er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, in seiner Wohnung vergiftet. Die Börse ist nicht blos, nach dem Rothschild'schen Worte, eine Kinderstube, in welcher die Großen die Kleinen ausziehen; die Kinderstube wandelt sich mitunter in das Meer um, das die, die auf ihm stolz mit allen Segeln fuhren, als Opfer verschlingt und das dann seine Todten auf den Strand speit.

Locales und Sächsisches.

— Den Lehrern der Physik und der Markscheidekunde an der Bergakademie zu Freiberg Dr. phil. Chr. Hugo Theod. Erhard und Mor. Herm. Viertel wurde der Titel „Professor" verliehen.

— Der ordentliche Professor Dr. Carl Victor Fricker, Lehrer der Staatswissenschaft zu Tübingen, und der ord. Professor des Civil- und Strafproceßrechtes zu Bonn, Dr. Adolf Wach, werden dem erhaltenen Rufe an die Universität Leipzig Folge geben.

— Am 30. März empfingen der Schriftsetzer und Corrector in der Blochmann'schen Buchdruckerei, Herr Fr. Aug. Hellriegel aus Cochenhain im Elsaß, der Tischler Herr Philipp Roch aus Stelzen bei Mainz, in der Pianofortefabrik von Rönisch beschäftigt, und der Werkführer der Türpe'schen Möbelfabrik, Herr Carl Heinr. Uhlemann aus Wanitz bei Meißen — welche sämmtlich je 25 Jahre in einem Geschäfte thätig sind — die große silberne Medaille „für Treue in der Arbeit".

— Ihre Maj. der König und die Königin haben gestern Vormittag 10 Uhr dem hiesigen Stadtkrankenhause einen Besuch gemacht und daselbst bis gegen 12 Uhr verweilt. Es wurden nicht nur alle Räumlichkeiten eingehend besichtigt, Ihre Majestäten nahmen auch Gelegenheit, verschiedenen Kranken freundliche Worte zu spenden. Im Gefolge befanden sich Gräfin v. Einsiedel und General-Lieutenant Krug v. Nidda. Oberbürgermeister Pfotenhauer und Stadtrath Hendel empfingen den hohen Besuch.

— Die Zahl der an den städtischen Volksschulen angestellten Lehrer und Lehrerinnen hat eine Erhöhung von 19 Personen von jetzt, Ostern, an erfahren. Die Gesammtzahl ist darnach (ausschließlich der Directoren) von 271 auf 290 gestiegen.

— Am grünen Donnerstage starb im Kloster Marienstern die Jungfrau Subpriorin Johanna Bär, die älteste der dort lebenden Nonnen, im 83. Lebensjahre, nachdem sie über 60 Jahre dem Orden der Cisterzienserinnen angehört und an ihrem 50jährigen Jubiläum sehr ehrend, auch höchstenorts, beschenkt und ausgezeichnet ward. Requiescem in pace!

— Die zu der deutschen Fortschrittspartei gehörigen Mitglieder unserer zweiten Kammer: Eysoldt, Fahnauer, Grahl, Heinze, Kretzschmar, May, Petri, Philipp, Riedel, Dr. Schaffrath, Starke (Mittweida), haben alle Freunde und Gesinnungsgenossen, insbesondere Landtagswähler, zu einer Besprechung der Landtagswahlen in einer, Sonntag den 11. April, Vormittags 1/2 11 Uhr, in Döbeln (in der Sonne) stattfindenden Landesversammlung der deutschen Fortschrittspartei eingeladen.

— Mit heute werden die ihre 12 Monate im Dienst gewesenen Einjährig-Freiwilligen des 12. Armeecorps beurlaubt und treten dafür die bei letzter Prüfung bestandenen jungen Männer als Einjährig-Freiwillige ein.

— In der vorvergangenen Nacht passirte per Eisenbahn ein aus Metz kommendes sächsisches Artillerie-Commando, bestehend aus 1 Offizier und 60 Mann Festungs-Artillerie, die hiesige Stadt und ging nach der Festung Königstein, um das dasige Artillerie-Commando abzulösen.

— Zur Erbauung der mehrerwähnten 6. Bürgerschule (vor dem Pillnitzer Schlage) ist von Rathsseiten nach aufgestellter Berechnung ein Gesammtbetrag von 277,000 Mark genehmigt worden.

— Der Rath hat sich damit einverstanden erklärt, daß 215,700 Mark von den Beständen der Gaskasse à conto der neuen Anleihe zur Einlegung eines Füllrohrs zwischen der Alt- und Neustädter Gasfabrik und zu einem Theile des inneren Ringrohres für die Altstadt verwandt werden.

— Der Stadtrath hat beschlossen, wegen der Erhebung einer mit 2 Pfennigen von 100 Mark des Grundwerths und 2/3 Pfennig von 1 Mark des Miethzinses für die Friedrichstädter Parochie in Aussicht genommenen Parochialanlage mit den Stadtverordneten zu verhandeln.

— Die Quaimauer auf dem linken Elbufer, und zwar die Strecke von der Rietschelstraße bis zum Elbberg wird in Folge einer vom sächsischen Schifferverein beim Kgl. Finanzministerium eingereichten Vorstellung nicht so hoch, wie sie unterhalb der Brühl'schen Terrasse errichtet ward, hergestellt. Der Stadtrath erklärt sich seinerseits deshalb mit dem Ministerium einverstanden, ersucht dasselbe aber, dagegen auch die dem allgemeinen Verkehre dienende große Uferstraße planmäßig mit bossirtem Pflaster versehen zu lassen.

— Die Gründe, welche bei Aufstellung des Tarifs für die Abgabe des Wassers aus der hiesigen städtischen Wasserleitung die Behörde geleitet haben, und welche namentlich auf dem Gutachten Sachverständiger, daß auf eine lange Zeit hinaus an einen Wassermangel wohl nicht gedacht werden könne, beruhen, sind bereits in unserem Blatte dargelegt worden. Auch in Breslau hatte man einen solchen Tarif nach Maßgabe der Wohnungsräume aufgestellt. Wie aber von dort berichtet wird, hat sich die Direction der städtischen Wasserwerke nach dreijährigem Betriebe veranlaßt gesehen, davon abzusehen und die Abgabe des Wassers von der Bedingung abhängig zu machen, daß der Verbrauch durch einen geprüften Wassermesser ermittelt werde. Nach dem Berichte des Breslauer Magistrats hat zu dieser Maßregel der Umstand Veranlassung gegeben, daß die Wasserverschwendung während der Sommerszeit oft einen solchen Umfang genommen, daß man mehrfach nicht in der Lage gewesen ist, das nothwendige Wasser liefern zu können. Die nicht unbeträchtliche Zahl der bereits im Betriebe befindlichen Wassermesser soll denn auch allen Anforderungen genügen.

— Mit Bezug auf den jetzigen Umzugstermin und die an denselben sich knüpfenden vielfachen Umzugs-Calamitäten, zu deren störendsten die durch Säumniß in der rechtzeitigen Wohnungsräumung verschuldeten gehören, liegt es gewiß im allgemeinen Interesse, zur Herbeiführung einer prompten Umzugsabwickelung den betheiligten Miethern die möglichste Pünctlichkeit und Beschleunigung in der Räumung der zu verlassenden Wohnungen zu empfehlen. Aus der vielen Räumungsverzögerungen zu Grunde liegenden irrthümlichen Annahme, als stehe dem zur Räumung verpflichteten Miether nach Ablauf des Miethvertrages ohne Vereinbarung mit dem Vermiether noch eine mehrtägige Umzugsfrist gesetzlich zu, entsteht oft eine Kette von Nothlagen und Anspruchserhebungen, für deren Verschuldung der säumige Miether in jedem Falle die Verantwortung zu tragen hat.

— Gestern Vormittag in der 10. Stunde wurde ein im hiesigen Leipziger Bahnhof angestellter Wagenrücker, Namens Petasch, bei Gelegenheit des Rangirens, überfahren und dadurch sofort getödtet. Der Verunglückte hatte, wie man hört, die Bremse einer Lowry zu bedienen und war zufolge eines starken Rückstoßes zum Fallen und auf das Bahngleis zu liegen gekommen, wo er von vier Wagen über die Brust gefahren wurde. Derselbe war beurlaubter Reservist, unverheirathet und als guter zuverlässiger Arbeiter beliebt.

— Die neue Elbbrücke der Leipzig-Dresdner Bahn in Riesa wird auf colossalem Quaderunterbau ein Gitterwerk erhalten, welches demjenigen der Meißner Eisenbahnbrücke ähneln soll. Jedenfalls wird dieselbe in wenigen Monaten dem Verkehr überwiesen werden können.

— In der gestrigen, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundenen Hauptverhandlung des Schwurgerichtshofes, ward der des Meineides angeklagte Carl August Kühne aus Weinböhla, vollständig freigesprochen.

— In der Wohnung eines Restaurateurs in der Breitestraße ist vorgestern Abend aus einem wohlverschlossenen Secretär, vermuthlich mittelst Nachschlüssels, eine Summe von 1400 Thalern in Cassenanweisungen gestohlen worden. Der Dieb hat merkwürdiger Weise anderes Geld und Werthpapiere, welche ebenfalls in jenem Secretär aufbewahrt waren, nicht mitgenommen.

— Ein erst im sechszehnten Lebensjahre stehendes Dienstmädchen, Namens Auguste Weichelt aus Colmnitz, hat vorgestern einer mit ihr zusammen bei derselben Herrschaft hier am Bismarckplatze dienenden Amme Phosphor in den Kaffee geschüttet, infolge dessen Letztere erkrankt ist. Die Veranlassung zu dem Uebelbefinden der Amme kam an den Tag und die Herrschaft that sofort die nöthigen Schritte gegen die Giftmischerin bei der Behörde. Als dieselbe jedoch infolge dessen verhaftet werden sollte, war sie aus der Wohnung ihrer Herrschaft verschwunden. Sie hatte dieselbe mit zwei Wasserkannen verlassen und war nicht wieder zurückgekehrt. Gestern früh ist nun an der alten Brücke bei Helbig's Etablissement der Leichnam eines jungen Mädchens aus der Elbe gezogen worden, in dem die Weichelt später recognoscirt worden ist. Sie war an der Brücke hinabgesprungen, dicht am Wasserspiegel aber mit den Kleidern an einem Haken der dort angebrachten Leiter hängen geblieben, hatte aber nichtsdestoweniger ihren Tod gefunden, da der Kopf sich unter Wasser befand.

— Ueber Oesterreichs Verhalten gegen Sachsen beim Friedensschlusse von 1866 erhält die „D. A. Ztg." von wohlunterrichteter Seite folgenden Beitag: Wenn es noch eines urkundlichen Beweises dafür bedürfte, daß Oesterreich 1866 nicht ohne Rücksicht auf seinen sächsischen Bundesgenossen mit Preußen Frieden geschlossen hat, so würde dieser Beweis durch den officiellen Bericht des k. k. Generalstabes: „Oesterreichs Kämpfe ꝛc.", bereits seit einer Reihe von Jahren erbracht sein. Es heißt nämlich in dem Ende April 1869 im Buchhandel erschienenen vierten Bande dieses Werkes auf Seite 183 und 184: „Bezüglich Sachsens begegneten die kaiserlichen Bevollmächtigten einer sehr animosen Stimmung, namentlich beim Könige von Preußen selbst, der die sächsische Regierung (das Ministerium Beust) als die Urheberin aller Verwickelungen betrachtete und es unbillig fand, Sachsen allein unversehrt aus dem Kampfe hervorgehen zu lassen; der Leipziger und Bautzener Kreis sollten mindestens zum Opfer fallen. Doch verweigerte Oesterreich jede Nachgiebigkeit in diesem Punkte; auch Frankreich nahm sich Sachsens an, und so ging man preußischer Seits am 25. Juli darauf ein, daß die Integrität Sachsens erhalten bleiben solle. Die an diesem Tage vom Grafen Karolyi im Namen seiner Regierung gestellte Forderung aber, daß Sachsen dem süddeutschen Bunde anzugehören habe, stieß auf die heftigste Opposition. Graf Bismarck erklärte die Verhandlungen für beendigt, wenn Oesterreich auf dieser Forderung bestünde. „Er sei", sagte er, „hierin so unerschütterlich, daß er, wenn der König selbst es ihm befehle, augenblicklich seine Entlassung nehmen würde." Es war hierbei nicht mehr zu erreichen, als daß dieser Punkt den weiteren directen Verhandlungen Sachsens und Preußens vorbehalten blieb. Die Spener'sche Zeitung schrieb am 14. September 1873. „Noch heute ist in Sachsen vielfach der Aberglaube verbreitet, das Verdienst um die Erhaltung des sächsischen Staatswesens und seiner Dynastie sei vorzugsweise Frankreich beizumessen. Es gebührt vielmehr der Hochherzigkeit des Königs Wilhelm und der Loyalität des Kaisers Franz Joseph, dessen Abgesandter, Graf Karolyi, bei seiner Ankunft in Nikolsburg am 22. Juli dem Grafen Bismarck rückhaltslos erklärte, „seine Instruction beschränke sich auf das doppelte Verlangen: Integrität des österreichischen Kaiserstaates und Erhaltung des sächsischen Territorialbestandes; auf diesen beiden Forderungen müsse er beharren, während er in jeder anderen Beziehung carte blanche habe." Dieses offene Auftreten des österreichischen ersten Bevollmächtigten erleichterte und beschleunigte die Verständigung zwischen den kriegführenden Mächten, zumal Graf Karolyi, wie behauptet wird, die Vorsicht beobachtete, jeden Verkehr mit seinem bisherigen Berliner Collegen, dem in Nikolsburg ebenfalls anwesenden Herrn Benedetti